

Sammlungen, in den Kantons- und Universitätsbibliotheken. Nur Freiburg i. Ue. kann noch eine Bibliothek am ursprünglichen Ort vorweisen mit 18 Aristoteles-Handschriften, wovon 14 zur Büchersammlung *Jean Joly's* gehören (Cod. 14, 22, 39, 40, 41, 43, 54, 61, 70, 72, 73, 99, 132, 137), ein Exemplar (Cod. 26) zur Sammlung *Friedrich's von Amberg*. Drei Exemplare sind ohne Besitzvermerk (Cod. 71, 81, 119). In Anbetracht der in der Universitätsbibliothek Basel erhaltenen 82 Aristotelica des ehemaligen Dominikanerklosters und der 63 Codices der Kartause Klein-Basel, ist die Frage wohl berechtigt, warum aus dem doch bedeutenden *Basler Barfüßerkloster* nur gerade zwei, beziehungsweise drei Handschriften auf uns gekommen sind. Mit dem Hinweis auf die eher pastorale und volkseelsorgerliche Ausrichtung der Franziskaner kann keine befriedigende Antwort gegeben werden. Ebenso wenig wird die Tatsache der Auflösung des Konventes und seiner Bibliothek in der Reformation als Grund angeführt werden können. Neben den beiden Bänden in der Universitätsbibliothek Basel (F II, 25 und F VI, 70) befindet sich ein weiterer in der Zentralbibliothek Zürich (Car. C. 129). Der letzte Guardian von Basel, *Konrad Pellican* († 1556 in Zürich) hat den Text eigenhändig geschrieben. Der Codex dürfte durch seinen letzten beglaubigten Besitzer Johannes Manz († 1518 in Zürich) nach Zürich gekommen sein. Die Burgerbibliothek Bern besitzt nur gerade einen Codex franziskanischer Provenienz (618) und nicht einmal aus dem dortigen Barfüßerkloster. F 1<sup>r</sup> trägt den Vermerk: *Ex franciscanis carnutensibus* (= Orléans F). Eine einzige Handschrift findet sich in der Zentralbibliothek Luzern aus dem *Franziskanerkloster in der Au in Luzern* (KB Pp. 194,4<sup>o</sup>). Ebenfalls nur ein Codex bietet die Zentralbibliothek Solothurn (S. 332), der wahrscheinlich aus dem *Franziskanerkloster Solothurn* stammt, was allerdings aus der Beschreibung der Handschrift nicht eindeutig hervorgeht. Unter den 470 Handschriften sind somit 24 Codices *franziskanischer Herkunft* zu identifizieren. Sie enthalten natürlich vor allem Kommentare von Theologen und Philosophen aus dem Orden: Antonius Andreae, Augustinus de Ferrara, Franciscus de Mayronis, Johannes de Fonte, Johannes Duns Scotus und andere). Komplette lateinische Abschriften von Werken des Aristoteles sind mit einer Ausnahme (*Freiburg i. Ue.*, Cod. 99, 15. Jahrh., Liber de causis) nicht vorhanden.

Otho Raymann OFMConv

*Rudolf Gamper, Gaby Knoch-Mund, Marlis Stähli: Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Ministerialbibliothek Schaffhausen. Dietikon-Zürich, Urs Graf Verlag GmbH, 1994, 301 S., ill., Ind.*

Der in einer einmaligen Auflage von 440 Exemplaren erschienene Katalog, unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds, von der Stadt Schaffhausen und dem Ministerium der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen, trägt die Ergebnisse mehrjähriger Arbeiten über die Hand-

schriften der Schaffhauser Klöster zusammen. Aufgrund subtiler Forschungen konnten teilweise die nicht mehr als corpora existierenden Klosterbibliotheken der Munot-Stadt rekonstruiert werden (13-49), wie Rudolf Gampfer in einer umfassenden Einleitung darlegt. Der von einem Bearbeiterkollegium erstellte Katalog über die seit 1780 in der Ministerialbibliothek Schaffhausen vereinigten Handschriften des Mittelalters bietet eine bis ins letzte Detail ausgeführte Beschreibung des wertvollen Materials (73-272). Zu verdanken ist der Katalogisierung die Wiederentdeckung der Schaffhauser *Franziskanerbibliothek* (45-47), die bisher als verloren galt («Von der Bibliothek ist überhaupt nichts mehr vorhanden», vgl. damaligen Wissensstand von 1978 bei der *Helvetia Sacra* V/1, S. 242). Es handelt sich um eine für Konventualenklöster typische Kettenbibliothek. Überliefert sind nebst Handschriften auch sechs Inkunabeln (Bernardus Parmensis, *Causi longi super quinque libros decretalium*, Straßburg 1484; Bonaventura, *Opuscula*, Köln 1485; Bonaventura, *Commentarius in secundum librum sententiarum Petri Lombardi*, Venedig 1477; Nicolaus de Lyra, *Postilla super Maccab. et super novum testamentum*, Venedig 1481 [Kette erhalten!]; Paulus Florentinus, *Tabula optima super breviario decretorum*, Leiden 1484/Johannes Abbas Nivicellensis, *Concordantiae bibliorum et canonum*, Köln 1482; Rodericus de Arvealo, *Speculum humanae vitae*, 1472.). Das Repertoire der Handschriften – Universitätsschriften und Hilfsmittel für die Homiletik – sind typisch für eine Franziskanerbibliothek. Die Autoren aus dem Franziskusorden herrschen vor: Bonaventura, Gualterus de Brugis, Berthold von Regensburg, Johannes Peckham. Auch Autoren anderer Orden sind vertreten wie der Zisterzienser Bernhard v. Clairvaux, Augustinerchorherr Richard v. St. Viktor, Dominikaner Wilhelm v. Altona. Hinzu kommt eine alphabetisch geordnete Zitatsammlung aus Ambrosius, Augustin, Hieronymus, Johannes Chrysostomus, Leo d. Großen, Cassiodor, Gregor d. Großen, Isidor v. Sevilla und Bernhard v. Clairvaux. Von großer wissenschaftlicher Bedeutung ist eine allerdings unvollständige Abschrift der lateinischen Talmudübersetzung aus dem 13. Jahrhundert, neben der vollständigen Pariser Abschrift der einzige bekannte Textzeuge des lateinischen Talmud, nachdem 1242 Talmudhandschriften systematisch zerstört worden waren. Überliefert ist zudem eine medizinische Handschrift. Erhalten ist auch das Jahrbuch der Franziskaner. Ungewiß ist hingegen die Provenienz der vorgefundenen franziskanischen Lektionarien. Ihr Zuordnung, entweder Franziskanerkloster Schaffhausen oder Klarissenkloster Paradies, kann nicht mehr vollzogen werden. Es bestehen keine Indizien dafür, daß eine der Handschriften im Schaffhauser Franziskanerkloster hergestellt wurde. Ebenso ist dort keine bedeutende Abschreibetätigkeit erkennbar. Demnach müssen die Schriften und Bücher von wandernden Minderbrüdern mitgebracht worden sein. Offenbar sind nach der Reformation die seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf Papier geschriebenen Schriften, wie sie bei den gut überlieferten und intakten Franziskanerbibliotheken in Freiburg i. Ue. und Luzern die Hauptmasse ausmachen, bei der Übernahme von Pergamenthandschriften und Drucken in den Besitztum des Staates unbeachtet geblieben und daher verloren gegangen. Anfangs 16. Jahrhundert erfuhr die Franziskanerbibliothek für kurze Zeit Erweiterungen und Neuerungen dank der Förderung durch den Provinzial der oberdeut-

schen Minoritenprovinz, Konrad von Bondorf. Sie war als Gelehrtenbibliothek auch den Laien zugänglich und kam so dem Bildungsinteresse der Bürgerschaft in Schaffhausen entgegen. Mit der Aufhebung des Klosters in den Jahren 1528 und 1529 zog fast gleichzeitig die Auflösung der Bibliothek unter teils tragischen Umständen einher. Die nun der Franziskanerbibliothek zugeordneten Schriften, wie sie oben genannt sind, werden im zweiten und umfassenderen Teil – *Katalog: Die mittelalterlichen Handschriften der Ministerialbibliothek Schaffhausen (73-272)* – eingehend beschrieben. Die *Register der Verfasser, Namen, Orte und Sachen (273-283)* und das alphabetisch geordnete *Initienregister (285-295)*, sowie die *Signaturenkonkordanz (299-301)* erleichtern nach der erfolgten Lektüre der historischen Abriße der einzelnen Klosterbibliotheken, insbesondere derjenigen der Franziskaner, die Zugänge zum kritischen Apparat und dessen Auswertungen. Ausgewählte Illustrationen tragen zur Veranschaulichung der einstigen Schaffhauser Franziskanerbibliothek bei: Abb. S. 45 *Stigmatisation des Franz von Assisi, oben Initiale F mit dem Bild des Gekreuzigten zwischen den Flügeln des Seraphs, unten gerahmte Textillustrationen, Franz mit den Wundmalen (Min. 101, 299v, letztes Viertel des 15. Jahrhunderts)*; Abb. S. 46 *Kettenband, an dem die Kette am Vorderdeckel befestigt ist (Min. 114, Einband des 15. Jahrhunderts)*; Abb. S. 47 *Randzeichnung der Min. 112, 20r, 13./14. Jahrhundert*. Die redaktionell vortrefflich gestaltete Katalogsausgabe bildet heute einen unverzichtbaren Beitrag zur Erforschung der Franziskanerbibliotheken in der Schweiz.

Christian Schweizer

*Josef Grünenfelder: Die Orgeln im Kanton Zug. Zug, Balmer Verlag, 1994 (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 1. Hrg. v. Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug), 104 S., ill., Ind.*

Die seitens des Verfassers lancierte Publikation ist ein Teilergebnis des projektierten und nur teilweise realisierten und/oder noch in der Realisierungsphase stehenden Pfeifenorgeln-Inventars der Schweiz. Josef Grünenfelder, Inventariseur beim Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug, des Orgelspiels (noch) nicht mächtig, besorgte zusammen mit dem in Tägerig AG ansässigen Orgelbauer und Organist Heinrich Meier die staatlich finanzierte Erfassung von 56 Pfeifenorgeln in elf Gemeinden des Kantons Zug. Die broschürte Ausgabe gliedert sich in Grundsätzliches über die *Orgel (11-14)*, in die *Geschichte der Orgeln im Kanton Zug (15-20)*, die nach politischen Gemeinden und kirchlichen Sprengeln vorgenommene Auswertung der bestehenden *Orgeln und [deren] Geschichte (21-80)* und die Auflistung der im Kanton Zug tätigen *Orgelbauer (81-87)*. Diesen Kapiteln folgt als